Morgen-Ausgabe B.

Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure ins Haus gebracht: Ausgabe A (nur morgens) vierteljährlich 3 M., monatlich 1 M. Ausgabe B (morgens und abends) vierteljährlich 4.50 M., monatlich 1.50 M.

Durch die Post bezogen.

(2 mal täglich) innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährlich 5,25 M., monatlich 1,75 M. ausschl. Postbestellgeld, für Oesterreich 9 K 66 h, Ungarn 8 K vierteljährlich.

Abonnement-Annahme: **Augustusplatz 8**, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Die einzelne Nummer kostet 10 Pfg.

Redaktion und Expedition:
Johannisgasse 8.
Fernsprecher Nr. 14692, Nr. 14693, Nr. 14694.

Berliner Redaktions-Bureau:
Berlin NW. 7, Prinz Louis Ferdinand-Straße 1. Fernsprecher I, Nr. 9275.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 6gespaltene Petitzeile 25 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf., Reklamen 1 M.; von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M.; vom Ausland 50 Pf., finanz. Anzeigen 75 Pf., Reklamen 1.50 M.

Inserate v. Behörden im amtlichen Teil 40 Pf. Beilagegebühr 5 M. p. Tausend exkl. Postgebühr. Geschäftsanzeigen an bevorzugter Stelle im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: **Augustusplatz 8**, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzogl. Bayr. Hofbuchhandlung, Lützowstraße 10.
(Telephon VI, Nr. 4603).

Nr. 278. Montag 7. Oktober 1907. 101. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Kaiser hat sich gestern abend von Berlin nach Karlsruhe zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verewigten Großherzog von Baden begeben. (S. Letzte Dep.)

* Am heutigen Tage findet die Beisetzung der Leiche des Großherzogs Friedrich I. von Baden in Karlsruhe statt.

* Bassermann weist die Anschuldigung ultramontaner Blätter, seine bekannte kritische Reichstagsrede im November v. J. sei dem Reichskanzler vorher bekannt gewesen, entschieden zurück. (S. Leitart.)

* Der nationalliberale Parteitag wurde gestern durch Paasche geschlossen. (S. Art. und d. bes. Bericht.)

* Die Kommissionsdebatte über das Schiedsgericht endete mit einer vorläufigen Annahme der grundsätzlichen Artikel gegen die deutsch-österreichisch-türkische Opposition. (S. Friedenskonf.)

* Der Reichsrat ist auf den 16. Oktober einberufen. An diesem Tage sollen ihm und dem ungarischen Reichstage die Ausgleichsvorlagen zugehen.

* Das türkische Invasionsheer steht drei Meilen vor Urmia. (S. Ausl.)

* Der Baumwollhandel von New Orleans ist durch einen großen Ausstand gelähmt. (S. Ausl.)

* Das Zweistundenrennen auf dem Leipziger Sportplatz gewann gestern Guignard vor Contenet und Vanderstuyft. Vierter wurde Ingold. (S. Sport.)

* Den Bayernpreis (50 000 ℳ) gewann gestern in München Weinbergs „Fabula". — Das Pester St. Leger gewann Baron A. Rothschilds br. St. „Frau Gobl". — Im Prix du Conseil Municipal (100 000 Frcs.) in Paris-Longchamp siegte Mont. H. Andres „Luzerne" in einem Felde von 15 Pferden. (S. Sport.)

Eine authentische Erklärung Bassermanns.

In der Zentrumspresse wird aus sehr durchsichtigen Gründen gerade jetzt wieder die alte perfide Mär verbreitet, die bekannte kritische Reichstagsrede Bassermanns im November des vorigen Jahres sei dem Kanzler vorher im Wortlaut bekannt gewesen, sei also gewissermaßen eine gemeinsame oppositionelle Aktion Bülow-Bassermann, die sich gegen die höchste Stelle im Deutschen Reiche gerichtet habe. Der Zweck der Uebung ist ja durchsichtig wie Glas und die „Germania" wehrt sich deshalb vergebens gegen den Vorwurf, dabei auf den Sturz Bülows hinzuarbeiten. Nun hat inzwischen schon die „Frankfurter Zeitung", auf deren parlamentarischen Vertreter man sich als Quelle für die Zustimmung Bülows zu der Bassermannschen Rede berufen hatte, diese Ausstreuung von sich aus dementiert; ihr sei jedenfalls nichts davon bekannt.

Hierzu sind wir nach persönlicher Rücksprache mit Herrn Bassermann ermächtigt, folgendes zu erklären:

> Es ist absolut falsch, daß es sich bei jener Novemberrede um eine gemeinschaftliche Aktion des Kanzlers und Bassermanns gehandelt hat. Der Kanzler müßte ja unglaublich unvorsichtig sein, wenn er sich so vollständig in die Hand eines Abgeordneten geben wollte. Aber es ist kein Wort davon wahr. Im übrigen war die Rede gar keine Ueberraschung, denn sie war inhaltlich und zum Teil sogar wörtlich nur eine Wiederholung von Ausführungen Bassermanns in Wiesbaden und an anderen Orten. Der Kanzler ist lediglich in der ganz allgemein üblichen Weise von der Absicht der Interpellation und von dem Thema im allgemeinen verständigt worden, eine selbstverständliche Rücksicht, die von allen Parteien geübt wird.

Mit dieser Erklärung dürfte nun wohl endgültig den Fallenstellern ihr dunkles Handwerk gelegt sein.

Wiesbaden.

(Die politische Lage und Resolutionen.)

Unser Vertreter auf dem nationalliberalen Parteitag in Wiesbaden schreibt uns:

Zunächst noch einige Worte über die Bedeutung des Zentralvorstandsbeschlusses, von einer Erörterung des Kaiserslauterner jungliberaler Ereignisse auf dem Parteitage abzusehen. Es wäre kein Ruhm für die Partei, wenn es sich hierbei um ein ängstliches Ausweichen vor Schwierigkeiten und Spaltungsmöglichkeiten handelte. Es kann aber nicht nachdrücklich genug betont werden, daß dies nicht der Fall ist. Aus dem Gang der Verhandlungen im Zentralvorstand am Donnerstag können wir zum Beweise dessen mitteilen, daß Bassermann mit einer an ihm nicht häufig wahrzunehmenden Rücksichtslosigkeit den Standpunkt der Versöhnlichkeit gegenüber den Jungliberalen vertrat, daß er alle Versuche, die Jungliberalen zu disziplinieren, verpönte, und auf der Ausscheidung der Angelegenheit bestand. Er bestätigte damit unsere schon wiederholt ausgesprochene Behauptung, daß die Scharfmacherei in der eigentlichen Leitung der Partei keine Stätte hat, sondern höchstens von einzelnen Persönlichkeiten hineinzutragen versucht worden ist. Es ist ferner bemerkenswert, daß der Vorschlag der Ausscheidung von dem jungliberalen Führer Fischer-Köln ausgegangen und in geschicktester Weise vertreten worden ist. Man mißt der ganzen Sache gar nicht die Bedeutung einer Kardinalfrage zu. Und tatsächlich hat ja auch Fischer mit seinem Argument recht: Da die Einigung mit den süddeutschen Jungliberalen noch gar nicht erfolgt ist, so ist die Frage praktisch auch noch nicht aktuell. Und schließlich muß jeder Teilnehmer an der Wiesbadener Tagung bestätigen: Wenn es sich um die Kalchierung unausgeglichener schwerer Differenzen handelte, so hätte unmöglich dieser großartige Charakter der herzlichsten Eintracht die ganzen Verhandlungen durchziehen können. Es herrschte eine Einmütigkeit der politischen Auffassung bei den Alten und bei den Jungen, wie sie in der Geschichte der Partei noch nicht zu verzeichnen gewesen ist.

Nun zu den Verhandlungen des ersten Tages am Sonnabend. Wir hatten den Wunsch ausgesprochen, in Wiesbaden möchten der Partei von ihren Führern neue, konkrete, große Ziele gesteckt werden, und wir vermißten in dem Programm den Raum hierfür. Heute können wir sagen, daß dieser Mangel durch die große Rede Bassermanns zum größten Teil ausgeglichen ist. Wenigstens war der Eindruck dieser Rede überwältigend stark als allgemeine Bürgschaft für eine echt liberale Volkspolitik. Und auch an positivem Gehalt, an konkreten Vorschlägen, an liberalen Mindestforderungen war die Rede so reich wie kaum je eine Bassermannsche Rede. Ein mutiger Geist, eine schöne und eindrucksvolle Entschiedenheit erfüllte sie. Auch nicht eine Phrase in den stundenlangen Ausführungen und doch ein gewaltiges Erheben der tausendköpfigen Zuhörerschaft auf die Höhen der Begeisterung für Freiheit und Vaterland.

Herausgegriffen muß werden was Bassermann über die Notwendigkeit der preußischen Wahlreform sagte: Das Klassenwahlrecht wird nicht gehalten werden können, die indirekte Wahl wird verschwinden müssen, das öffentliche Wählen muß aufgegeben werden. Diese liberalen Mindestforderungen wirkten luftreinigend. Beim letzten Punkte schüchterner Widerspruch auf dem rechten Flügel. Da aber fand Bassermann die rechte Antwort: Die öffentliche Wahl muß fallen schon wegen des Terrorismus der Sozialdemokratie. Damit waren die ängstlichen Gemüter zum Schweigen gebracht. Bassermann hat die Partei in der Sache der Wahlreform festgelegt. Ihre Politik muß jetzt den in Wiesbaden vorgezeichneten Weg gehen. Das ist ungemein wertvoll und wird alle gegnerischen Verdächtigungen zum Verstummen bringen. Noch ist bemerkenswert, daß Bassermann nicht etwa die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen politischer Grundsätze halber ablehnte, sondern einfach aus taktischen Gründen, weil es zurzeit nicht erreichbar ist. Und darin muß man ihm recht geben.

Weiter forderte Bassermann ein Reichseinkommensteuergesetz, forderte ein wahrhaft liberales Vereins- und Versammlungsgesetz ohne alle Polizeiköpfe, kündigte die politische Gleichstellung der Frauen mit den Männern durch dieses Gesetz an, billigte aber Einschränkungen gegen Polen und Dänen. Und zuverlässig wie immer erwies sich der Führer auch in der sozialen Frage. Das zwanzigste Jahrhundert muß die Wiedergewinnung der Arbeiter für den nationalen Gedanken bringen. Die soziale Frage ist nicht durch Polizeigesetze zu lösen, sondern nur durch aufrichtige soziale Gesetze. Der Herrenstandpunkt ist veraltet. Wenn wir uns auch erst zu dieser modernen Auffassung haben durchringen müssen, so haben wir eben aus der Zeit gelernt. Und jetzt halten wir fest. Bravo! Das ist ehrlich und freiheitlich gedacht. Wenn wir noch erwähnen, daß Bassermann das Verbot verspottete, das einem Preußen verbiete, sich in Preußen verdrennen zu lassen, daß er scharfe Worte gegen Kamarilla und Protektionswirtschaft fand (Beförderungen aus persönlichen Gründen sind allemal ein Verlust an monarchischem Kapital), daß er nur die Tüchtigsten ans Ruder gesetzt wissen wollte, daß er eine Justizreform forderte, die dem Volksempfinden entspricht, daß er eine schleunige Aufhebung des unverständlichen Zeugniszwanges für die Presse und Zweiundsechzigjährigen verlangte, so sind die wichtigsten Punkte seiner Rede wenigstens in Stichworten angeführt.

Die von uns schon betonten leichten Bedenken wegen seines Optimismus in bezug auf die Ergebnisse der Blockpolitik treten dagegen weit zurück. Und wir können nur wiederholen, daß wir uns von Herzen gern durch die Tatsachen bekehren lassen werden. Am Block möchten wir so wie so nicht ohne die größte Not rütteln. Er ist zurzeit eine praktische Notwendigkeit, und damit müssen wir rechnen.

Die Diskussion war eine einzige erhebende Kundgebung für den geschlossenen Charakter der Partei. Gleich der erste Redner war ein sächsischer Arbeitervertreter, Fleischer-Dresden, der ausgezeichnet sachlich sprach und mit Ueberzeugung nachwies, wie nachdrücklich gerade die Arbeiter ihre Interessen in der nationalliberalen Partei vertreten können. Freiheit der Koalition, nicht nur Wohlwollen, sondern Rechte, kein schädliches Mißtrauen, keine Scharfmacherei. Und die Versammlung spendete jedem Worte Beifall. Den Höhepunkt der Debatte aber bildete die Begründung der Justizreformresolution durch den Straßburger Professor von Calker, der mit allen Registern einer glänzenden Redegabe, mit Ernst, mit Humor, mit schärfster Satire wirkte und dabei eine Unbefangenheit des Urteils zeigte, die für einen juristischen Fachmann erfreulich genannt werden muß. Sein Wort von den orthodoxen Juristen wird ein Schlagwort werden, um so mehr, da natürlich kein Jurist sich zu den Orthodoxen wird rechnen lassen wollen. Einführung des Laienelements in alle Gerichte, mit Ausnahme des Reichsgerichts, Erweiterung der Rechte der Laienrichter, Einfluß auf das Strafmaß, dann werden die Mängel der Schwurgerichtsurteile verschwinden, weiter Blick bei Bagatellsachen, es wird zu viel gestraft. Das Laienelement ist eine Gewähr für Gründlichkeit und Individualisierung. Schutz für Zeugen vor Gericht. Das waren die Hauptpunkte der Rede, die von Exz. Hamm, dem in Leipzig wohlbekannten früheren Oberreichsanwalt wirksam unterstützt wurde. Wer angesichts dieser Rede von reaktionärer Gesinnung in der nationalliberalen Politik sprechen kann, der ist ein Tor oder ein Böswilliger. Freiheit, Fortschritt und Rücksicht auf das Volksempfinden waren ihre Merkmale. Die Justizreformresolution wurde ohne Widerspruch angenommen.

Zu der Annahme der übrigen Resolutionen über den Ausbau der Flotte, die Schaffung eines Reichsversammlungsrechts, das preußische Wahlrecht und die Forderung der nationalen Arbeiterbewegung ist nicht viel zu bemerken. Nur zwei Tatsachen müssen registriert werden: Die Versammlung forderte, daß die in einzelnen Bundesstaaten bestehenden Freiheiten durch das neue Vereins- und Versammlungsrecht in keiner Weise geschmälert werden dürfen, und sie unterstützte die Regierungspolitik gegen Polen und Dänen. Damit ist alles Wesentliche gesagt.

Es herrscht nur eine Stimme auf dem Parteitage: Ein solch siegeszuversichtlicher, einheitlicher, arbeitsfreher und fortschrittlicher Geist ist in der Partei kaum jemals ans Licht getreten, wie hier in Wiesbaden. Und bei allem Enthusiasmus eine Sachlichkeit und ein Ernst in den Verhandlungen, die immer wieder zum Staunen zwingen. Ein Uebriges hat dazu wohl auch der Ort der Tagung, dies herrliche Wiesbaden, beigetragen. Der Parteitag ist mit einer Gastfreundschaft aufgenommen worden, wie sie nur der gesegnete Rhein- und Weingau bieten kann. Die Partei kann auf diesen Tag von Wiesbaden in Wahrheit stolz sein.

*

Ueber den Verlauf des gestrigen Sonntags erhalten wir von unserem nach Wiesbaden entsandten Redaktionsmitgliede per Draht nachstehendes Stimmungsbild:

Am Sonntag stand in Wiesbaden die Frage der Pensionsversicherung der Privatangestellten zur Verhandlung. Reichstagsabg. Dr. Stresemann hielt das Referat und hatte mit seiner glänzenden Rede einen großen, ungeteilten Erfolg. Eine Resolution bezeichnete die Sicherung der Privatangestellten als ein Gebot staatlicher Notwendigkeit, doch wurde davon abgesehen, einen bestimmten Weg für die Durchführung der Versicherung als allein richtig und möglich zu bezeichnen, d. h., es wurde die Frage noch offengelassen, ob für die Privatangestellten eine Sonderkasse oder der Ausbau der Alters- und Invalidenversicherung zu empfehlen sei. Offenbar aber waren die Sympathien des Referenten mehr auf der Seite einer Sonderkasse. In der Diskussion sprach der Vorsteher des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen, Hiller-Leipzig, der Partei den Dank der Privatangestellten für das Eintreten für ihre Interessen aus und plädierte warm für die Errichtung einer Sonderkasse. Die Resolution wurde einstimmig angenommen und gleichzeitig wurde beschlossen, das Referat Stresemanns im Druck erscheinen zu lassen. Darauf wurde der Vertretertag von Paasche mit einem Rückblick auf die Verhandlungen geschlossen.

Eine Episode ist noch zu erwähnen: Exzellenz Hamm richtete die Anfrage an die Parteileitung, ob etwas an der Ausstreuung ultramontaner Blätter sei, die nationalliberale westfälische Arbeiterschaft habe 3 Vertreter nach Wiesbaden entsandt, um einen Beschluß des Parteitages gegen die christlichen Gewerkschaften herbeizuführen. Es sei auch schon vorher ein entsprechender Antrag beim Vorstande gestellt worden. Von der Geschäftsführung der Partei wurde darauf geantwortet, daß weder ein solcher Antrag gestellt, noch überhaupt jene drei Vertreter in Wiesbaden angemeldet oder eingetroffen seien. Somit war auch dieses ultramontane Ränklein verunglückt.

Am Nachmittag fanden zwei große Volksversammlungen statt, in denen Paasche, Schiffer, Uhland und Friedberg sprachen. Abends machte ein Festmahl und ein Gartenfest im Kurhause den Abschluß. Am Montag folgt eine Rheinfahrt nach dem Niederwalddenkmal, wo Abgeordneter Hackenberg sprechen wird.

Das Wetter ist prächtig, die Stimmung ebenfalls.

Der Stapellauf des Kreuzers Dresden.

Bei dem schon erwähnten Stapellauf des Kreuzers „Dresden" hat der Oberbürgermeister unserer sächsischen Haupt- und Residenzstadt Geh. Finanzrat Dr. Beutler folgende Rede gehalten:

Seine Majestät der Kaiser hat die außerordentliche Gnade gehabt, Vertreter der Stadt Dresden einzuladen, dem Stapellaufe eines Kriegsschiffes beizuwohnen, und hat allergnädigst geruht, mir den Auftrag zu erteilen, den Taufakt zu vollziehen. Wenn wir Seiner Majestät hierfür den tiefgefühltesten, ehrfurchtsvollsten Dank aussprechen, so ist es nicht nur das Gefühl persönlicher Freude, das wir alle darüber empfinden, einem für unsere Kriegsmarine so bedeutungsvollen Akte beiwohnen und damit in persönliche nahe Beziehungen zu ihren Offizieren und Mannschaften treten zu dürfen, sondern vor allem die hohe patriotische Genugtuung darüber, daß das Lebenswerk unseres erhabenen Kaisers, die Ausgestaltung unserer Kriegsmarine, sich immer mehr der Vollendung naht. Wir brauchen ja nur wenige Jahrzehnte rückwärts zu blicken, um uns zu erinnern, welche Gleichgültigkeit und welche Verständnislosigkeit im deutschen Volke allen Fragen der Marine gegenüber herrschte. Und heute wetteifern die Schwaben und Bayern, die Sachsen und Thüringer, die Märker und Schlesier mit ihren Landsleuten hier an der Wasserkante in der Erkenntnis für die Notwendigkeit einer mächtigen, achtunggebietenden deutschen Kriegsflotte, in der Opferwilligkeit für den Schutz des Vaterlandes auf hoher See, in der Begeisterung für die Flagge, die unsere Marine in allen Teilen der Welt zu Schutz und Schirm des deutschen Handels und des deutschen Rechts zeigen soll. Und wem danken wir diese Wandlung? In allererster Linie unserem Kaiser, der in unvergleichlicher und zugleich in unermüdlicher Weise trotz vielfacher Verkennung seiner Absichten uns alle erst zum Verständnis für die Anforderungen, die das Meer an uns stellt, erzogen, der uns aber auch zugleich die höchsten und größten Ziele für die Entwickelung unserer maritimen Macht gestellt hat. Zu dem Zauber des Unbekannten und des Entfernten, den das Meer und seine Flotte für den Binnenländer hat, gesellt sich für die Städter noch die geschichtliche Erinnerung an die glänzenden Zeiten der Hansa, und der kühl rechnende Kaufmann und Volkswirt gedenkt der unzähligen Fäden wirtschaftlicher Beziehungen, die seine Heimat mit der Küste und den überseeischen Ländern verbinden. Und wer es weiß, welche unzähligen Gütermengen tagtäglich auf den Eisenbahnen und den deutschen Strömen zum Meere und von dort herauf geführt werden, der wird, auch wenn er nicht so glücklich ist wie wir Dresdner, am Oberlaufe des schönen Stromes zu wohnen, dessen Fluten diese Werft umspülen und alsbald das jüngste Kind der Kaiserlichen Marine aufnehmen sollen, der wird auch die Notwendigkeit anerkennen, durch eine starke Flotte unsere Küste zu sichern und unseren Welthandel in allen Meeren des Erdballs zu schützen, damit daheim die Gütererzeugung keine Störung erleide und die Entwickelung unseres Volkes ungehindert vorwärts schreite. Darum, wer ein großes, starkes deutsches Volk, ein mächtiges Vaterland will, der muß vor allem eine ausreichende deutsche Flotte wollen und zu jedem Opfer für ihre Schaffung allezeit bereit sein. Freudig bewegten Herzens sind wir daher der Einladung Seiner Majestät des Kaisers, dem Stapellaufe und der Taufe seines neuen schönen Kriegsschiffes beizuwohnen, gefolgt. Und wenn in den Wogen, die seinen Rumpf zuerst umspülen, sich das Königsschloß und die Türme unserer Heimat gespiegelt haben, so mögen sie ihm künden, daß heute im Geiste Seine Majestät, unser allergnädigster König und Herr, wie die patriotisch gesinnte Bürgerschaft unserer Stadt und die Einwohner des ganzen Sachsenlandes freudigen Herzens an seiner Wiege stehen, und daß sie alle einig sind in dem Wunsche, den ich ihm jetzt auf seinen Lebensweg mitgebe: Möge den neuen Kreuzer und seine Besatzung bei allen Fahrten in Krieg und Frieden der Schutz des allmächtigen und allgütigen Gottes begleiten. Möge er werden und allezeit bleiben in den Händen unserer Söhne und Brüder eine scharfe, gute Waffe zum Schutz und Schirm des Vaterlandes. Möge alles, was unsere blauen Jungen auf dem Schiffe tun, der Flagge, die es führt, und dem Kaiser, dem es gehört, zur Ehre gereichen. Dann wird es allezeit in Wetter und Sturm, auch in Not und Tod eine wahrhaft glückliche Fahrt machen. Und so taufe ich dich denn nun, du herrliches, stolzes Schiff, auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers auf den Namen „Dresden". Das erste aber, wie einst das letzte Hurra auf deiner Fahrt, es gelte in unwandelbarer Treue deinem erlauchten Kriegsherrn: Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser, hurra, hurra, hurra!

*

Der Neubau Panzerkreuzer „Dresden" gehört zu der Klasse der kleinen geschützten Kreuzer. Es ist dies der erste Kreuzer, der von den für das Rechnungsjahr 1906 bewilligten Kreuzern zum Schwimmen kommt. Die Werft von Blohm & Voß erhielt den Bauauftrag erst vor Jahresfrist, sie hat mithin den Kreuzerneubau in recht kurzer Zeit bis zum Stapellauf ausgeführt, gewiß ein schönes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der Werft und ihrer rührigen Leitung. Die „Dresden" hat eine Wasserverdrängung von 3800 Tons und soll eine Mindestgeschwindigkeit von 24,5 Seemeilen in der Stunde erhalten. Man darf aber als sicher erwarten, daß die Geschwindigkeit noch erheblich überschritten wird. Das Schiff ist aus bestem Stahl erbaut, hat eine Länge von 118 m, eine Breite von 13,5 m und einen Tiefgang von 6,7 m. Die Turbinenanlagen, welche das Schiff enthält, werden nach deutschem System auf der Werft von Blohm & Voß selbst hergestellt. Um die oben erwähnte Geschwindigkeit erzielen zu können, müssen die Maschinen eine Kraftleistung von 15 000 Pferdekräften entwickeln können. Das Schiff enthält zwei Schrauben. Die Armierung wird aus zehn 10,5 cm-Geschützen, acht 5,2 cm-Geschützen, vier Maschinengewehren und zwei Torpedoausstoßrohren bestehen. Das Deck und der Kommandoturm werden Maximpanzerung von 50 bzw. 100 mm Stärke erhalten. Das Schiff soll noch im Etatsjahre 1908 zur Ablieferung an die Marineverwaltung kommen. Es wird, wenn sich alle auf den Kreuzer gesetzten Hoffnungen erfüllen — und dafür sind die besten Aussichten vorhanden — überhaupt der schnellste Kreuzer der deutschen Flotte sein, da seine Maschinenanlagen noch stärker sind als die beiden bisher fertig gestellten Turbinenkreuzer „Lübeck" und „Stettin". Die Werft von Blohm & Voß ist neuerdings in erheblich höherem Maße mit Kriegsschiffneubauten bedacht worden; neben dem Bau des kleinen Kreuzers „Dresden" findet am 6. Oktober die Abnahmeprobefahrt des ebenfalls auf dieser Werft fertiggestellten großen Kreuzers „Scharnhorst" statt und in den letzten Tagen hat die Werft den Bau des neuen Panzerkreuzers „F" von über 15000 Tons erhalten.